

Kontextuali- sierung der Sammlung Bührle

Die Präsentation der Werke aus der Sammlung E. G. Bührle im Erweiterungsbau des Kunsthauses soll durch historische Informationen zur Entstehung der Sammlung begleitet werden. Stadt und Kanton Zürich finanzieren ein entsprechendes Forschungsprojekt, dessen Resultate voraussichtlich Ende 2019 vorliegen. Mit der Leitung ist Prof. Dr. Matthieu Leimgruber von der Universität Zürich beauftragt worden. Mit ihm und mit Dr. Lea Haller, der Hauptforscherin an dem Projekt, sprach Björn Quellenberg über Methoden und Ziele.

Auf welche Quellen stützen Sie sich bei der Recherche?

ML: Ziel des Projektes ist, den Unternehmer Emil G. Bührle und die Entstehungsbedingungen seiner Kunstsammlung im historischen Kontext zu beleuchten. Dazu gehört Bührle als langjähriger Geschäftsführer und Alleininhaber der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon-Bührle, dazu gehören aber auch seine Kontakte zu anderen Schweizer Industriellen, zu Verbänden und Bundesbehörden, zu Kunden, Konkurrenten und Diplomaten im Ausland, zu Geschäftspartnern und zu Kunsthändlern.

Das klingt nach einer sehr fragmentierten Archivlage.

LH: Ja, wir arbeiten mit Quellen aus unterschiedlichen Beständen. Am Standort Oerlikon haben wir Zugang zu historischen Dokumenten aus dem Rüstungsbereich der ehemaligen



«Wir verfassen einen Bericht zuhanden von Stadt und Kanton Zürich.»

Matthieu Leimgruber

Werkzeugmaschinenfabrik, der heute zur deutschen Rheinmetall Air Defence gehört.

Hinzu kommen insbesondere Quellen aus dem Staatsarchiv Zürich, dem Archiv für Zeitgeschichte, dem Bundesarchiv sowie aus einzelnen Archiven im Ausland. Das erschlossene Material gilt es dann thematisch zu ordnen und in einen erzählenden Bericht zu überführen. Dazu werden wir uns mit Experten aus dem Bereich Industriegeschichte und Kunsthandel austauschen und die aktuelle Forschungsliteratur beiziehen.

Betreten Sie Neuland oder können Sie auf frühere Forschungen aufbauen?

ML: Unsere Arbeit kann sich auf zwei Referenzwerke stützen, die beide 2002 publiziert wurden: Peter Hugs Untersuchung zur Schweizer Rüstungsindustrie zur Zeit des Nationalsozialismus (entstanden im Kontext der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz - Zweiter Weltkrieg) sowie Daniel Hellers Buch über Emil G. Bührle und die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, Bührle & Co., eine Auftragsarbeit der Bührle-Gruppe an die Farner Consulting. Recherchen zur kontroversen Geschichte von Bührle und seinem Unternehmen wurden ausserdem im Rahmen des 2015 von Thomas Buomberger und Guido Magnaguagno herausgegeben «Schwarzbuch Bührle» angestellt.

LH: Während Peter Hug auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs fokussierte, und Daniel Heller auf die Jahre 1924 bis 1945, deckt unser Forschungsprojekt einen längeren Zeitraum ab – von 1924, als Bührle Geschäftsführer der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon wurde, bis zu seinem Tod 1956.

Wie setzt sich das Forscherteam zusammen?

LH: Matthieu Leimgruber leitet das Projekt im Rahmen seiner Professur



«Unser Forschungsprojekt grenzt sich klar ab von der Provenienzforschung.»

Lea Haller

an der Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Zürich.

ML: Lea Haller wird die Forschungsarbeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Lehrstuhls hauptsächlich durchführen. Sie ist promovierte Historikerin und hat fundierte Erfahrung im Bereich Industrie- und Handelsgeschichte. Nach Forschungsstellen an der ETH Zürich, der Sciences Po Paris, der Harvard University und der Universität Genf arbeitet sie seit 1. September 2017 im Team und wird den Bericht zuhanden der Auftraggeber verfassen. Ebenfalls in die Recherchen involviert ist eine Hilfsassistentin. Ein wissenschaftlicher Beirat begleitet das Projekt. In regelmässigen Abständen werden ausserdem Sitzungen mit dem Steuerungsausschuss stattfinden, also mit Vertretern und Vertreterinnen von Stadt- und Regierungsrat, Kunstgesellschaft und Stiftung Sammlung Bührle.

Die Erforschung der Herkunft der Bilder in der Sammlung ist von der Stiftung Sammlung E. G. Bührle in den vergangenen Jahren sehr aktiv betrieben worden. Hat Ihr Forschungsprojekt dennoch etwas mit den Bildern zu tun?

LH: Unser Forschungsprojekt grenzt sich klar ab von der Provenienzforschung, also von der Erforschung der Herkunft und der früheren Besitzverhältnisse der Kunstwerke. Der Auftrag an uns lautet: Kontextualisierung. Das heisst wir erforschen die Geschäftstätigkeit Emil Bührles, die es ihm überhaupt erst ermöglicht hat, eine namhafte Kunstsammlung aufzubauen.

In welcher Form werden die Ergebnisse Ihrer Forschungsarbeit öffentlich gemacht?

ML: Wir verfassen einen Bericht zuhanden von Stadt und Kanton Zürich. Die Forschungsergebnisse sollen dann in adäquater Form öffentlich zugänglich gemacht werden, wobei die Form dieser Vermittlung noch offen ist. Das Kunsthaus Zürich übernimmt die Verantwortung für die Umsetzung. Die Medien werden über die Dienstabteilung Kultur der Stadt Zürich informiert.